

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Kirchberg
Adresse	Husenstrasse 5
Bezeichnung	Kath. Pfarrhaus
Datierung	1785
Architekt/Baumeister	Jak. Nater von Schopernau
Bauherr	Abt Beda Angehrn
Inventarnummer	500
Vers. Nr.	0002
Alte Inv. Nr.	2
Parz. Nr.	842
Koordinaten	2720917 / 1252447



Schutzverordnung	OBS
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kantonal
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Katholische Kirchgemeinde Kirchberg

Schutzempfehlung

schützenswert
 ohne Einstufung

Einstufung Kanton

kommunal
 kantonal
 national

Würdigung

Trotz einiger Veränderungen (ungegliederte Fassade mit südseitigem Garagetor) ein wichtiges Kulturobjekt im Kirchberger Sakralbezirk.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

In unmittelbarer Nähe zur Pfarrkirche Heilig Kreuz gelegen, stellt das Pfarrhaus ein wichtiges Element des Kirchberger Sakralbezirkes dar.

Geschichte

Das Pfarrhaus stammt in seiner heutigen Erscheinungsform aus dem Jahr 1785. Der Vorgängerbau war, wie so viele Häuser im Dorfzentrum, dem grossen Brand von 1784 zum Opfer gefallen. Dem Bau des neuen Pfarrhauses ging ein heftiger Streit zwischen der Gemeinde und dem Kloster St.Gallen voraus in der Frage, wer die anfallenden Baukosten zu tragen habe. Das Gebäude wurde schliesslich in sehr kurzer Zeit erstellt: Beginn der Bauarbeiten im Februar 1785, Aufrichte im Juni und Bezug bereits im Winter des gleichen Jahres.

Beschreibung

Über beinahe quadratischem Grundriss erstellter Massiv- und Fachwerkbau mit zwei Vollgeschossen, Kellergeschoss und Dachgeschoss. Glatt verputzte Fassade (letztmals renoviert 1999) mit drei auf vier Achsen. Die Fenster mit Einzelverdachung, sechsfacher Versprossung bzw. T-Teilung und Jalousieläden. Auf der Südseite Garagetor. Charakteristisch ist das auffällige, mit Biberschwanzziegeln gedeckte Mansardwalmdach mit axialen Fenstern in der Kehle und weit vorgezogener Traufe.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. (1874/75 - 1931) und (1810 - 1874).

Gemeinde Kirchberg
Ort Kirchberg
Adresse Neudorfstrasse 3
Bezeichnung Hotel/Gasthaus Rössli
Datierung 16. Jh. (unsicher!)
Architekt/Baumeister
Bauherr



Inventarnummer 501
Vers. Nr. 0003
Alte Inv. Nr. 3
Parz. Nr. 787
Koordinaten 2720841 / 1252461

Schutzverordnung OBS
Schutzvereinbarung
Grundbucheintrag
Bundesschutz
KGS
BHF
OBI alt
ISOS kantonal
Andere Inventare IVS lokal

Eigentümer

Sun Home AG, Hofbergstrasse 53, 9500 Wil

Schutzempfehlung

schützenswert
 ohne Einstufung

Einstufung Kanton

kommunal
 kantonal
 national

Würdigung

Obwohl das barocke Erscheinungsbild weitgehend eine Folge der Renovation von 1982 ist, ist die Einstufung als Schutzobjekt gerechtfertigt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Das Restaurant Rössli ist eines der prominentesten Gebäude auf dem Dorfplatz von Kirchberg und bildet mit der katholischen Pfarrkirche Heilig Kreuz gleichsam eine Torfunktion gegen Norden. Ebenfalls Torcharakter hat das Gebäude im Verbund mit seinem Nachbarn Ass. Nr. 7 zur Rätenbergstrasse.

Geschichte

Das Erbauungsdatum könnte im 16. Jahrhundert liegen. Jedenfalls vermutet das Boari aufgrund einiger Spuren im Keller. Das Rössli wird bereits 1720 als das "Alte Wirtshaus" erwähnt.

1811 gehörte das Gebäude Johannes Stäubli, 1820 wurde hier von Josef Anton Baumgartner bereits eine Bäckerei betrieben. Er restaurierte 1823 das Haus. 1843 wurde die Bäckerei bereits wieder aufgehoben (unter Johann Josef Baumgartner, Eigentümer seit 1840), 1848 bestand diese jedoch wieder (Eigentümer Thomas Stäuble). Seit 1862 war das Doppelhaus im Besitz von Johannes Stäuble und 1874 mit 16'800 Franken assekuriert. 1880 folgte Peter Alois Huber, und 1886 begründete Johann Müggler die über 100 Jahre andauernde Eigentümerschaft der Familie Müggler. Unter Johann Müggler wurde 1907 eine Bäckerei eingerichtet, und unter Albert Müggler (Besitzer seit 1925) kam es wieder zum Wirtschaftsbetrieb. Damit einher ging auch eine markante Schätzungssteigerung, woraus auf die biedermeierliche Umgestaltung der Fassade zu schliessen ist! 1930 findet sich der explizite Hinweis auf das Restaurant Rössli ("Haus mit Wirtschaft und Bäckerei").

Beschreibung

Das heutige Erscheinungsbild ist das Resultat einer umfassenden Restaurierung im Jahr 1984. Damals wurde die um 1890 im biedermeierlichen Stil umgebaute Hauptfassade (regelmässige Einzelfenster, purifizierte Fassade mit Schindelschirm) nach historischen Vorbildern und Baubefunden neu gestaltet.

Aussen

Der Kernbau mit zwei Vollgeschossen und zwei Dachgeschossen über einem gemauerten Sockel besitzt ein geschlepptes Dach. Die Annexbauten, welche westlich an den Kernbau anschliessen, sind jüngeren Datums. Bei der Hauptfassade an der Südseite handelt es sich um einen mehrheitlich unverkleideten Blockbau, bei der Aussenwand gegen Osten um eine unverkleidete Ständer-Bohlen-Konstruktion, Die Nordfassade ist mit Eternitschindeln verkleidet. 1984 wurden anstelle der Einzelfenster die ursprünglichen Fensterwagen wieder hergestellt. Die Hauptfassade ist mit Klebdächern und vielfältigem Zierwerk versehen (Zierbretter, Rahmengrotesken mit allegorischen und heraldischen Motiven, Flugsparrendreiecke, Zierfriese, Sinnsprüche, Zugladentäfer, Butzenscheiben im Fensterwagen der Firstkammer und im Estrichfenster). Obwohl vieles davon wohl nicht authentisch ist, präsentiert sich die "barocke" Hauptfassade von 1984 als für das Toggenburg stimmig. Erwähnenswert ist ebenfalls das aus der Zeit um 1800 stammende, sorgfältig restaurierte Wirtshaussschild an der Südostecke.

Innen

Auch das Innere ist mehrheitlich ein Resultat des Totalumbaus von 1984. Insbesondere die Gaststube wurde neu gestaltet und erhielt ein Wandtäfer in Nussbaum, einen biedermeierlichen Kachelofen sowie eine Möblierung aus derselben Epoche.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. 35 (1874/75 - 1931) und 45 (1810 - 1874). - Beilage zum *Alt Toggenburger/Toggenburger Volksblatt*, 18. Januar 1984. - Benito Boari, *Denkmalpflege im Kanton St.Gallen 1981 - 1985*, St.Gallen 1988, S. 98.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Kirchberg
Adresse	Rätenbergstrasse 26
Bezeichnung	eh. Gasthaus Rätenberg
Datierung	1906/1907
Architekt/Baumeister	
Bauherr	Johann Bösch
Inventarnummer	502
Vers. Nr.	0056
Alte Inv. Nr.	7
Parz. Nr.	732
Koordinaten	2720976 / 1252774



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kantonal
Andere Inventare	

Eigentümer

Edvinsson-Greither Kristina, Rätenbergstrasse 26, 9533 Kirchberg
--

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein weithin sichtbares Gebäude, das durch seine überragende Gestalt und die ausgeprägte Heimatstil-Architektur mit Sichtfachwerk und Krüppelwalmdach deutlich auffällt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Hoch über dem Dorf Kirchberg gelegenes ehemaliges Ausflugsrestaurant, dem höchste ortsbildliche Priorität zukommt. Das Anwesen wird gegen Südosten von einer mächtigen Sichtbetonmauer begrenzt, die westliche Zufahrt von der Rätenbergstrasse her mündet in eine Doppelgarage.

Geschichte

Erstellt 1906 für Johann Bösch als "Haus mit Sticklokal" und mit 39'200 Franken assekuriert, war das Gebäude schon immer ein stattlicher, ortsbildprägender Bau. 1907 wurde eine "Warmwasserheizung" installiert (explizit im Lagerbuch festgehalten!). In den 1910er- und 1920er-Jahren baute Bösch das Haus sukzessive aus und richtete 1930 hier eine "Sommerwirtschaft" ein. 1987/88 gründliche Renovation und Umgestaltung zu einem herrschaftlichen Privatwohnhaus.

Beschreibung

Über langrechteckigem Grundriss erstelltes Massivgebäude mit drei Vollgeschossen und einem ausgebauten Dachgeschoss. Die Fenster im Hochparterre mit Stichbogenabschlüssen, im 1. Obergeschoss zum Teil gekoppelt. Stockwerkdifferenzierung mittels Gurtsimsen. Ein ringsum laufendes Traufdach im Stil von Innerschweizer Bauernhäusern trennt den Dachbereich von den Hauptgeschossen ab. Nach Südosten ein mächtiger, allerdings moderner Rundbalkon. Charakteristisch sind der Kontrast der glatt verputzten Fassade mit dem Sichtfachwerk sowie die expressiv wirkende Dachlandschaft mit Qergiebeln, Krüppelwalmen und einem Dachreiter.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1640 (1874/75 - 1931).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Kirchberg
Adresse	Rosenbergstrasse 5
Bezeichnung	Villa Roseck
Datierung	1906/07
Architekt/Baumeister	Adolf Gessert
Bauherr	Paul Huber
Inventarnummer	503
Vers. Nr.	0127
Alte Inv. Nr.	13
Parz. Nr.	935
Koordinaten	



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	B-Objekt (regional)
BHF	
OBI alt	
ISOS	kantonal
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Zenhäusern-Garkuschina Natalie und Daniel, Rosenbergstrasse 5, 9533 Kirchberg
--

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Eine aussergewöhnliche Villa von überregionalem Rang, deren Schutzwürdigkeit keiner weiterer Erklärungen bedarf.
--

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.
--



Lage/Umgebung

Auf der Ostseite der sanft ansteigenden Rosenbergstrasse gelegene Villa von einmaligem ortsbildlichem Wert! Leider wurde der ursprünglich grosse, parkähnliche Garten stark beschnitten.

Geschichte

Die Villa Roseck wurde 1906/07 von Adolf Gessert für den Stickereifabrikanten Paul Huber erbaut. Sie verfügte von Anfang an über eine aufwendige Zentralheizung und blieb glücklicherweise bis in die Gegenwart von grösseren Umgestaltungen bzw. Renovationen verschont.

Beschreibung

Das über nahezu quadratischem Grundriss erstellte, zwei- bzw. dreigeschossige Massivgebäude an erhöhter Lage zeichnet sich aus durch eine prominente Hauptfassade mit aus der Achse verschobenem Treppengiebel mit gotisierenden Fenstern (man beachte den überhöhten Mittelsturz) und den eingeschossigen Eisen/Glas-Runderker mit einer Jugendstil-Kunstverglasung. Letzterer zeigt generell viele Elemente des Jugendstils und verfügt auch über einen schönen Balkon mit filigranem Eisengitterabschluss. Die Fenster sind häufig gekoppelt oder in Dreihereinheiten zusammengefasst. Sehr schöne Eingangssituation über Stufen mit Rundbogen. Komplizierte Dachlandschaft mit Biberschwanzziegeln. Charakteristisch sind auch das Ecktürmchen mit Zwiebelhaube auf der rechten Seite und der zentrierende Dachreiter. Zusammenfassend kann gesagt werden: Ein qualitätvoller Bau zwischen Historismus und Heimatstil mit starken Einflüssen des Jugendstils.

Besonders zu erwähnen ist die schön gestaltete ursprüngliche Garteneinfassung.

Das aussergewöhnliche Gebäude wurde nach 2000 innen einer sorgfältigen Renovation unterzogen - unter Einhaltung denkmalpflegerischer Vorgaben.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1689 (1874/75 - 1931). - Bernhard Anderes, Die Architektur im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: *Der Kanton St.Gallen. Landschaft - Gemeinschaft - Heimat*, St.Gallen / Rorschach 1994, S. 357. - *Toggenburg Aktuell*, Nr. 14, Herbst 1996, S. 13.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Wolfikon
Adresse	Wolfikon 79 / a. W.str. 8
Bezeichnung	
Datierung	18. Jh.
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	504
Vers. Nr.	0706 / 0707
Alte Inv. Nr.	44
Parz. Nr.	693 / 2088
Koordinaten	2721310 / 1253149



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

707: Jenni Peter, Schwarzwassergraben 259, 3147 Mittelhäusern
 706: Hausheer Uehli Margrit, Winzenbergweg 8, 9604 Oberrindal

Schutzempfehlung

- schützenswert
- ohne Einstufung

Einstufung Kanton

- kommunal
- kantonal
- national

Würdigung

Ein imposantes, ortsbildprägendes Doppel-Wohnhaus, das zwar verschiedene Bauphasen erkennen lässt, insgesamt aber doch sehr harmonisch wirkt und eine qualitätsvolle Hauptfassade aufweist.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Nach Südosten ausgerichtetes Doppel-Wohnhaus, das leicht oberhalb der Strasse auf einer Krette steht und sich in den Hang hinein duckt.

Geschichte

Die Entstehung des Doppelhauses datiert vermutlich in das 18. Jh., doch fanden im frühen 20. Jh. verschiedene Veränderungen statt, die eine genauere Datierung verunmöglichen. 1811 gehörte das Doppelhaus Jakob Halter (a) und Johannes Wiget (b), 1821 Jakob Kopp (a) und 1830 Jacob Wiget (b). Ass. Nr. 706 gehörte 1874 Jakob Kopp, 1894 Johann Baptist Wehrli und 1911 Johann Widmer. In dieser Zeit erhöhte sich die Schätzung von 1900 Franken auf 6100 Franken, was auf einige Aus- und Umbauten schliessen lässt. Seit 1934 im Besitz von Johann Widmers Erben, wird der Hausteil noch 1945 explizit als "Wohnhaus mit Sticklokal" bezeichnet. Ass. Nr. 707 war 1874 im Besitz von Johannes Egli und gehörte 1895 Johann Baptist Sennhauser, 1897 Johann Albert Sennhauser und 1921 Albert Sennhauser. 1935 übernahmen Albert Sennhausers Erben diesen Hausteil.

Beschreibung

Breitgelagerter Bau (wohl Ständer-Bohlen-) über niveausgleichendem Massivsockel und zwei bzw. drei Geschossen. Das Kerngebäude mit teilweise freiliegender Fassade, Fensterwagen und mächtigen, verschalten Klebedächern. Charakteristisch ist auch die weit vorkragende Dachuntersicht mit den vorstossenden Pfetten sowie dem Hahnenbalken. Weit nach rechts hinuntergezogene Schleppe, die zur Strasse hin eine eigene Fassade mit hohem Sockel (urspr. wohl Sticklokal) und vierachsiger OG-Fassade mit Volläden bildet. Im Sockel der südöstlichen Haushälfte ein langgezogenes "Weberfenster" mit Volläden. Mächtige Dachlandschaft mit Flachdeckung.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. 180/183 (1874/75 - 1931) und 121a/b (1810 - 1874).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Underbazenheid
Adresse	Christopherusweg 2
Bezeichnung	Christopherushaus
Datierung	1732 (1500)
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	505
Vers. Nr.	0783
Alte Inv. Nr.	48
Parz. Nr.	170
Koordinaten	2722543 / 1253259



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	

Eigentümer

Zehntner-Naegeli Bigna und Roland, Christopherusweg 2, 9602 Bazenheid
--

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Obwohl das Gebäude schon häufig umgebaut und verändert wurde, stellt es das wichtigste Kulturobjekt in diesem Ortsbildabschnitt dar.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Giebelständig nach Süden ausgerichtetes Gebäude etwas abseits der Wiler Strasse. Gepflegte Umgebung mit diversen Wirtschaftsgebäuden.

Geschichte

Nach Walter Bernet, der hier 1932 geboren wurde, datiert das Christophorus-Haus ins Jahr 1500. Ein Beweis lässt sich indes nicht erbringen. Fest steht, dass das Gebäude seit 1520 bis Ende des 17. Jh. von einem Zweig der aus Tufertswil stammenden Beamtenfamilie Germann bewohnt war. 1732 (Jahrzahl in der Giebelmitte) kam es zu einem Umbau, vermutlich in Verbindung mit einer Umgestaltung des Daches bzw. einer Aufstockung, wovon das in Fachwerk gehaltene Giebeldreieck zeugt. Bis 1798 befand sich in diesem Hause das Unteramt mit Archiv/Kanzlei. 1803 büsste das Christophorushaus die amtliche Stellung ein; bis in die 1860er-Jahre Postablage. 1834 wurden die Geschwister Horber neue Besitzer der Liegenschaft. 1874 Johann Josef Truniger, 1876 Niklaus Brändle-Löhrer, 1920 Niklaus und Jakob Brändle, 1936 Jakob Brändle, 1939 Max Schrepfer.

Beschreibung

Aussen

Zweigeschossiger Massivbau mit Satteldach und Fachwerk-Giebeldreieck (wohl anlässlich eines Umbaus 1732 entstanden). Einzelfenster (anstelle der vermuteten gotischen Fensterwagen) mit Stichbogenabschlüssen und Vollläden. Wandbild mit Christophorusdarstellung. Inschrift: Restauriert 1977 B.E. Augemalte Sonnenuhren.

Alt Denkmalpfleger Benito Boari berichtet über die zwischen 1974 und 1977 etappenweise durchgeführte Renovation: "Am Äusseren wurde der Verputz mit Ausnahme des bemalten Bereichs erneuert. Die nicht sehr überzeugende Christophorskopie [von Jakob Häne] wurde aufgefrischt und formal etwas verbessert, bei den beiden Sonnenuhren der Originalbestand gesichert und sorgfältig ergänzt. Aufgrund vorhandener Spuren konnten auch die aufgemalten Eckquader rekonstruiert werden."

Innen

Gewölbekeller, darüber zwei massive Geschosse. Gemäss Benito Boari wurde "das Innere mit einem zeitgemässen Wohnkomfort" versehen und "die noch vorhandene Substanz mit der gebotenen Sorgfalt behandelt".

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kant. Brandversicherung unter den alten Ass. Nrn. - P. Brändle, Zur Renovation des "Christophorushauses" in Unterbazenheid, in: Altoggenburger/Toggenburger Volksblatt, 25. 11. 1977. - Benito Boari, Denkmalpflege im Kanton St.Gallen 1975 - 1980, St.Gallen 1982, S. 68/69. - Walter Bernet, Aus der Chronik meiner altoggenburgischen Heimat, Bazenheim 1992, o. S. - Franz Germann, 500 Jahre Geschichte der Germann im Toggenburg, Festschrift, Jonschwil 1983.

Gemeinde

Ort

Adresse

Bezeichnung

Datierung

Architekt/Baumeister

Bauherr



Inventarnummer

Vers. Nr.

Alte Inv. Nr.

Parz. Nr.

Koordinaten

Schutzverordnung

Schutzvereinbarung

Grundbucheintrag

Bundesschutz

KGS

BHF

OBI alt

ISOS

Andere Inventare

Eigentümer

Schutzempfehlung

schützenswert
 ohne Einstufung

Einstufung Kanton

kommunal
 kantonal
 national

Würdigung

Das Gebäude ist wegen der qualitativ hochstehenden, aus dem 16. Jahrhundert stammenden Malereien im Gewölbekeller von grosser historischer Bedeutung.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung. Die äusserst wertvollen Malereien müssen auch nach erfolgter Restaurierung periodisch auf ihren Zustand überprüft werden.



Lage/Umgebung

Das Doppelwohnhaus liegt etwas abseits der Wilerstrasse und wird über die Feldheimstrasse erschlossen. Das trauforientierte Gebäude ist nach Süden gegen die Kapelle St. Laurentius hin ausgerichtet.

Geschichte

Die ältesten Bauteile des Hauses reichten in die erste Hälfte des 16. Jh. zurück. Ein Dendrogutachten an Unterzugsbalken im Keller ergab ein Schlagjahr des Holzes zwischen 1529 und 1550. Mit Sicherheit jünger sind die Obergeschosse. Sie wurden wohl um die Mitte des 18. Jahrhunderts erstellt. Gesichert sind die Besitzverhältnisse ab 1811. Zu dieser Zeit gehörte die Liegenschaft Conrad Sennhauser, der sie 1821 an Konrad Strässli veräusserte. Ab 1857 hiessen die Besitzer Konrad und Franz Alois Strässli. 1869 teilten sie die Liegenschaft auf. Die weiteren Besitzernamen lauten folgendermassen. Vers.-Nr. 829: 1892 Carl Heinrich Hälg / 1914 Geschwister Hälg; Vers.-Nr. 828: 1889 Josef Bolt / 1891 Josef Alois Bolt / 1908 Witwe Bolt / 1924 Johann Bolt. Der heutige Wohnteil "Bolt" erfuhr 1924 einen bedeutenden Umbau und erhielt 1942 - nach einem Brandschaden - einen Eternitschirm. Der Verputz an der West- und Südfassade stammt aus den 1950er- und 1960er-Jahren. Damals verschwand die noch vorhandenen Malereien an dieser Fassade. Historisch äusserst wertvoll sind die Secco-Malereien im Kellerraum des Hausteils Vers.-Nr. 828, welche aus der Zeit um 1600 stammen oder sogar noch älter sind.

2013: Zwei Studentinnen der Hochschule für Künste Bern verfassen ihre Abschlussarbeiten zu den Malereien im Haus Bolt zu Fragen der Entstehungsgeschichte und Konservierung.

2016: Im Februar liess die kantonale Denkmalpflege die Risse an Wand und Decke im Gewölbekeller sanieren und einen Teil der Secco-Malereien neu freilegen.

Beschreibung

Beim Haus Bolt handelt es sich um ein über einem massiven Sockel in Strickbauweise errichtetes, traufständiges Doppel-Bauernhaus mit zwei Vollgeschossen. Charakteristisch ist das Regendach über dem ersten Stock, die weit vorkragende Dachuntersicht und zwei Quergiebeln über der durchgehenden Traufe. Die Südfassade ist durchgehend geschindelt, das Giebeldreieck an der Westseite mit Eternit und die Ostseite mit einem Leistenschirm versehen. Die Fensterwagen mit einst sechsfacher Versprossung und die gekoppelten Fenster sind heute sprossenlos. Bemerkenswert sind die massiv gemauerten Teile an der Südwest-, West- und Nordwestseite. Im gewölbten Keller Reste von Renaissancemalereien, welche mit grosser Wahrscheinlichkeit um 1530 bis 1550 entstanden sind (Tod mit Stundenglas, Kriegsknecht, griechisches Kreuz neben einem Fisch, Frauengestalten, Kreuzigungsszene, pflanzliche und ornamentale Rankenmotive, Architekturmalereien, u.a.).

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kant. Brandversicherung unter den alten Ass. Nrn. Armin Eberle / Daniel Studer, Wandmalereien des 16. Jahrhunderts in einem Bauernhaus in Unterbazenheid, in: Toggenburger Annalen 1996, Bazenheid 1995, S. 101-108. Moritz Flury-Rova / Josef Moser, Historische Wandmalereien im Haus Bolt in Unterbazenheid, in: Toggenburger Jahrbuch 2019, Schwellbrunn 2018, S. 141-158. Josef Moser, Bazenheid: Freilegung der Secco-Malereien, St.Galler Tagblatt, 29.3.2016.

Gemeinde

Ort

Adresse

Bezeichnung

Datierung

Architekt/Baumeister

Bauherr



Inventarnummer

Vers. Nr.

Alte Inv. Nr.

Parz. Nr.

Koordinaten

Schutzverordnung

Schutzvereinbarung

Grundbucheintrag

Bundesschutz

KGS

BHF

OBI alt

ISOS

Andere Inventare

Eigentümer

Schutzempfehlung

schützenswert
 ohne Einstufung

Einstufung Kanton

kommunal
 kantonal
 national

Würdigung

Ein regional bedeutender Sakralbau von harmonischen Ausmassen.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Im Zentrum von Alt Unterbazenheid gelegen und nach Osten ausgerichtet. Auf der Nordseite der Kapelle befindet sich ein Zementbrunnen mit mittlerem, externem Brunnenstock und der Datierung "1900" auf der Vorderseite.

Geschichte

Die Datierung des Baus dieser Kapelle ist problematisch. Die Annahme von verschiedenen Autoren (u.a. Walter Bernet), dass aufgrund der Tatsache, dass das kleinere der beiden Glöcklein die Jahreszahl 1480 trägt, die Kapelle tatsächlich auch in diesem Jahr erbaut wurde, lässt sich nicht belegen. Inneres und Äusseres der Kapelle weisen – wie auch der datierte Altar (1646) – auf eine Entstehungszeit in der Mitte des 17. Jahrhunderts hin. Auf der anderen Seite ist aber auch klar belegt, dass sie bereits 1603 bestand: In den äbtischen Visitationen von 1603 wird die Kapelle ausführlich beschrieben (Recessus visitationis und Inventarium 1603). Die Visitatoren, die auch ein ausführliches Inventar der Einrichtung erstellten, kritisieren unter anderem, dass die Kapelle sehr baufällig sei, indem sie schreiben, dass die Fenster und der Dachstuhl zerstört seien ("..., ut habet in Inventario pavementum vero et fenestras Capella disrupta et confracta erant."). Die Visitation von 1612 betont erneut die Baufälligkeit der Kapelle und verlangt deren Ausbesserung. 1637 fehlen die zum Gottesdienst nötigen Paramente immer noch, so dass die Kapelle 1644 neu geweiht werden muss (Rothenfluh, Chronik, S. 236). Heute nimmt man an, dass die Kapelle zwischen 1490 und 1512 erstellt wurde - mit starken Veränderungen 1625 und 1856, Bildersturm 1528 (Toggenburger Jahrbuch 2019, S. 142). Interessanterweise ist in den Gebäudeassekuranzkatastern von 1811, 1848 und 1874 die Ortsgemeinde Bazenheid – und nicht die Kirchgemeinde Kirchberg! – als Eigentümerin aufgeführt. Erst der Kataster von 1931 nennt als Besitzerin die katholische Kirchgemeinde, jetzt natürlich Bazenheid. Dies ist ein Hinweis darauf, dass sich die Kapelle – mindestens während langer Zeit – in "Privatbesitz" befand. 1970/71 letztmals restauriert.

Beschreibung

Aussen

Massivbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, Satteldach und Dachreiter mit Zwiebelhaube, darauf Wetterfahne (datiert 1836). Auf den Längsseiten drei Fenster mit Stichbogenabschlüssen. Auf der Westseite Vorzeichen und rundbogiges Portal.

Innen

Schlichter, flachbogig überwölbter Rechteckraum mit Chörlein. 1646 datierter Altar; das nach 1971 angebrachte Leinwandgemälde mit Kreuzigungsszene; im Auszug Darstellung von St.Laurentius. Auf der Mensa bis zur Renovation 1971-1973 Kruzifixus aus dem 18. Jahrhundert (nach der Renovation ins Friedhofsgebäude umgesiedelt). Deckenwandbild von Danner und Elmiger, Fenster von Engeler (20. Jahrhundert). Auf der Westseite eine Pietà, datiert 1744. Stationenweg (2. Hälfte 18. Jahrhundert).

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. (1874/75 - 1931) und (1810 - 1874). - Franz Xaver Mäder, Die restaurierte St.Laurentius-Kapelle in Unterbazenheid, in: *Die Ostschweiz*, 13. November 1971. - Walter Bernet, Aus der Chronik meiner alttoggengurgischen Heimat, Bazenheid 1992. Toggenburger Jahrbuch 2019, S. 141-158.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Bazenheid
Adresse	Kirchgasse
Bezeichnung	Kath. Pfarrkirche Herz Jesu
Datierung	1893-1895
Architekt/Baumeister	Albert Grüebler
Bauherr	Kath. Kirchgemeinde



Inventarnummer	508
Vers. Nr.	0926 / 3958
Alte Inv. Nr.	62
Parz. Nr.	225
Koordinaten	2723017 / 1252824

Schutzverordnung	OBS
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	B-Objekt (regional)
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	

Eigentümer

Katholische Kirchgemeinde Bazenheid

Schutzempfehlung

- schützenswert
- ohne Einstufung

Einstufung Kanton

- kommunal
- kantonal
- national

Würdigung

Ein qualitätsvoller und weithin sichtbarer Sakralbau von regionaler Bedeutung.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Die neugotische Pfarrkirche St. Joseph liegt auf dem Haidebühl östlich der Wiler Strasse und stellt mit ihrem charakteristischen Westturm ein weithin sichtbares Baudenkmal dar.

Geschichte

Dem Bau der Kirche ging die Gründung eines Kirchenbaufonds voraus, der im Dezember 1890 mit 55'700 Franken dotiert war. Im November 1891 ging man daran, im Frondienst den Hügel des Haidebühls soweit abzutragen, dass ein entsprechender Bauplatz entstand. Im März 1893 wurde der Wiler Architekt Albert Gruebler (1857 - 1912) mit der Ausarbeitung von Plänen beauftragt. Nachdem dieselben vom damals führenden "Kunstpapst" Pater Albert Kuhn aus Einsiedeln als für gut befunden worden waren, stand dem Bau nichts mehr im Wege. Am 9. Juli 1893 fand die Grundsteinlegung durch Bischof Augustinus Egger statt. Neben auswärtigen Baufirmen suchte man möglichst auch das einheimische Handwerk zu beschäftigen. Der Bau der Kirche wurde allerdings von einem auch national aufsehenerregenden Zwischenfall überschattet: Am Abend des 21. Juli 1894 brach nämlich der Kirchturm zusammen und riss auch grosse Teile des Kirchenraums mit sich. Die *Schweizerische Bauzeitung* widmete dem Ereignis einen ausführlichen Beitrag und nannte als Ursache "fehlende Binder" sowie "schlechten Mörtel". Die resultierenden Mehrkosten wurden von Bauunternehmer Stadler (45%), Architekt Gruebler (35%) und Bazenheid (20%) übernommen. Fortan wurde besonderer Wert auf Baumaterial und Bauaufsicht gelegt und die geplante Turmhöhe reduziert. Am 28. November 1895 fand die Einsegnung statt, und am 6. August 1896 wurde das neue Gotteshaus durch Bischof Egger eingeweiht.

Beschreibung

Einschiffige Frontturmkirche mit fünf Achsen, Querhaus und niedererem, eingezogenen Chor mit Dachreiter. Auf der Westseite ist der Turm leicht risaliert und steigt elegant über den First hinaus. Die Vertikale wird unterstützt durch ein lanzettförmiges Emporenfenster und ein Radfenster. Diese beiden Elemente erscheinen wiederum in der Glockenstube. Im Innern qualitätvoller Hochaltar von Franz August Müller, Seitenaltäre von Alois Holenstein, Kanzel von Alfred Müller (entstanden 1923).

Alt Denkmalpfleger Benito Boari berichtet über die zwischen 1974 und 1976 ausgeführten Arbeiten:

Aussen

"Ersatz des Dachschiefers durch dunklen Eternit und Sanierung des Dachfusses, neuer Fassadenputz und Einbau einer Doppelverglasung. Die Zifferblätter wurden an den vom Erbauer geplanten Platz in den Schallöffnungen zurückversetzt. Wenig Aufwand erforderte das Überholen der gut erhaltenen Natursteinpartien."

Innen

"Rekonstruktion der ehemals geplanten, jedoch nicht ausgeführten Netzrippen am Gewölbe, neuer Wandputz, Boden in Tonplatten, neue Bestuhlung unter Verwendung der alten Bankdoggen. Die Altäre und die übrige Ausstattung wurden aufgefrischt und teilweise neu gefasst.

Die liturgischen Orte (Zelebrationsaltar, Ambo und Taufstein) wurden vor den Torbogen versetzt und befinden sich nun auf dem ins Schiff gezogenen Niveau des Chorbodens. Einmal mehr bestätigte sich die Erkenntnis, dass auch alte Kirchenräume sehr wohl den Erfordernissen der erneuerten Liturgie entsprechen können, ohne ihre Identität aufgeben zu müssen."

Quellen/Literatur

- *Schweizerische Bauzeitung* 24 (1894), S. 31, 46, 49 - 51. - Bernhard Anderes, Zur Ehrenrettung der Bazenheder Kirche, in: *Der Altoggenburger*, 3. Mai 1967. - *Der Kirchenbau und seine Zeit. Geschichtlicher Abriss zum Bau der Kirche in Bazenheim 1893/96*, Bazenheim 1969. - Benito Boari, *Denkmalpflege im Kanton St.Gallen 1975 - 1980*, St. Gallen 1982, S. 67/68. - Beat Bühler, Geschichte der Pfarrgemeinde Bazenheim. Ein Beitrag zum 100. Weihetag der katholischen Pfarrkirche 1896 - 1996, Beilage zum *Altoggenburger / Toggenburger Volksblatt*, 14. August 1996, Bazenheim 1996.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Underbazenheid
Adresse	Kirchgasse 11
Bezeichnung	Kath. Pfarrhaus
Datierung	1896-1898
Architekt/Baumeister	
Bauherr	Kath. Kirchgemeinde
Inventarnummer	509
Vers. Nr.	0927
Alte Inv. Nr.	63
Parz. Nr.	225
Koordinaten	2723059 / 1252810



Schutzverordnung	OBS
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	

Eigentümer

Katholische Kirchgemeinde Bazenheim

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein Gebäude, das im Zusammenhang mit der Pfarrkirche zusammengesehen werden muss und dem trotz diversen Purifizierungen eine wichtige Rolle zukommt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Freistehender, südöstlich der Pfarrkirche gelegener Bau, der auch im Zusammenhang mit dem weiter unten situierten Chalet (Kirchgasse 12) gesehen werden muss.

Geschichte

Erbaut 1896 - 1898 für die katholische Kirchgemeinde.

Beschreibung

Zweigeschossiger Massivbau über abgetrepptem Grundriss und gestuftem Walmdach. Südseitig aus der Achse verschobener Quergiebel in der Art der deutschen Renaissance; links daneben ein Fenstererker mit Spitzhaube. Markant gerahmte Fenster (z.T. vertieft) mit Flach- und Spitzbogenstürzen. Schöne Eichentüre beim Kellerabgang. Insgesamt zu glatt verputzte und etwas steril wirkende Fassade.

Nach 2000: Farbliche Neugestaltung der gesamten Fassade.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. (1874/75 - 1931). Joseph Heinrich Dietrich, *Geschichte der Gemeinde Kirchberg*, Kirchberg / Bazenhaid 1952, Tafel 70.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Underbazenheid
Adresse	Kirchgasse 12
Bezeichnung	
Datierung	1924 (am Bau)
Architekt/Baumeister	
Bauherr	Theodor Mäder



Inventarnummer	510
Vers. Nr.	0937
Alte Inv. Nr.	69
Parz. Nr.	234
Koordinaten	2723059 / 1252779

Schutzverordnung	OBS
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	

Eigentümer

Lukas August, Kirchgasse 12, 9602 Bazenheim Lukas-Holzmann Josefa, Kirchgasse 12, 9602 Bazenheim

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein schöner Zeuge des Heimatstils, der auch über einen sehr guten Erhaltungszustand verfügt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Fenster, deren Rahmung, Sprossenteilung und Läden viel zum beachtenswerten Erscheinungsbild beitragen.



Lage/Umgebung

Heimatsstilbau am Schlusse der Kirchgasse, der im Zusammenhang mit dem Pfarrhaus und den westlichen Nachbarbauten gesehen werden muss und vor allem von der Weinhaldenstrasse her in Erscheinung tritt.

Geschichte

Erbaut 1924 für Theodor Mäder. 1933 übernahm dessen Witwe Mäder-Enzensperger die Liegenschaft.

Beschreibung

Dreigeschossiger Chaletbau mit drei auf vier Achsen, weit vorkragendem Satteldach und zweiachsigen Dachlukarnen. Auf der Südseite ein Balkon in der Giebelplatte. Schöne, verglaste Loggiasituation auf der Ostseite; grün gestrichene Fensterläden im wirkungsvollen Kontrast zum braun gefassten Holzwerk. Der nordseitige Eingang mit der Überschrift: "Grüss Gott, tritt ein, bring Glück herein", dabei die Datierung "1924".

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 2005 (1874/75 - 1931).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Oberbazenheid
Adresse	Wilerstrasse 10
Bezeichnung	
Datierung	1903/04
Architekt/Baumeister	Adolf Gessert
Bauherr	Jakob Wiget



Inventarnummer	511
Vers. Nr.	0986
Alte Inv. Nr.	74
Parz. Nr.	581
Koordinaten	2723055 / 1252519

Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	

Eigentümer

Germann Guido, Tödistrasse 19, 9500 Wil
 Germann-Schnetzler Rita, Tödistrasse 19, 9500 Wil

Schutzempfehlung

- schützenswert
- ohne Einstufung

Einstufung Kanton

- kommunal
- kantonal
- national

Würdigung

Ein stattlicher Villenbau inmitten von Oberbazenheid, der mit seiner ausgeprägten Architektursprache einen besonderen Akzent zu setzen vermag. Dank der Funktion als "Kopfbau" kommt ihm noch zusätzliches Gewicht zu.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Die Villa auf der östlichen Seite der ansteigenden Wiler Strasse setzt einen markanten Punkt im Strassenbild und übernimmt die Funktion eines Kopfbaus. Südlicher Nachbar ist das klassizistische Wohnhaus Wiler Strasse 8, das mit seiner ganz andersartigen Architektursprache einen klaren Gegenpol zu dem vom Schweizerischen Heimatstil geprägten Bau bildet.

Geschichte

Erbaut 1903/04 von Adolf Gessert für den Weinhändler Jakob Wiget. Aufgrund der hohen Schatzung (1904 = 14'600 und 1905 = 29'200 Franken) zeigt sich, dass das Gebäude von Anfang an als Villa geplant war (1939 explizit im Lagerbuch als solche erwähnt!). 1917 übernahm Wigets Witwe die Liegenschaft, und 1939 erwarb Albert Grämiger das herrschaftliche Wohnhaus.

Beschreibung

Dreigeschossiger Massivbau mit komplizierter Dachsituation. Spannungsvoll gegliederte Fassade mit auffälligem Wechsel von glatten Putzflächen und Sichtbacksteinelementen. Stockwerk differenzierung mittels hellen Gurtbändern. Die der Strasse zugekehrte Westseite mit leicht vorgestelltem Risalit und konsolengestütztem Balkon. An der Südecke über zwei Stockwerke verglaste Veranda. Abgewalmtes, mit Biberschwanzziegeln gedecktes Dach mit Schleppegauben. Meist gekoppelte Fenster, z.T. mit Rundbogenabschluss. Charakteristisch ist der nordseitige Treppenhausturm mit Sichtfachwerk und geschweiftem Turmhelm.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1578 (1874/75 - 1931).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Oberbazenheid
Adresse	Zäpfehusstrasse 17
Bezeichnung	
Datierung	1904 (am Bau)
Architekt/Baumeister	
Bauherr	Jakob Grämiger



Inventarnummer	512
Vers. Nr.	1035
Alte Inv. Nr.	79
Parz. Nr.	507
Koordinaten	2722927 / 1252148

Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	

Eigentümer

Remo Breitenmoser, Reckholder 52, 9527
Niederhelfenschwil // Irene Schmidt-Breitenmoser,
Hürnegässli 17, 5242 Birr

Schutzempfehlung

- schützenswert
- ohne Einstufung

Einstufung Kanton

- kommunal
- kantonal
- national

Würdigung

Ein für die Zeit um 1900 typisches Gebäude mit firstübersteigendem Treppenturm, der ausgesprochen städtisch wirkt. Ein das Ortsbild prägender Bau, der einen markanten Akzent setzt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung. Die Kämpfer der erneuerten Fenster wirken etwas "schwach".



Lage/Umgebung

Etwas abseits der Bahnhofstrasse, nahe dem Bahntrasseee gelegener Bau. Auf der gegenüberliegenden Geleisesseite befindet sich ein ähnliches, indes schlichteres Gebäude (Ass. Nr. 1236), so dass beinahe von einem Zwillingenspaar gesprochen werden kann.

Geschichte

Erbaut 1904 für Jakob Grämiger und 1920 von demselben ausgebaut (Steigerung der Schätzung von 21'200 auf 35'300 Franken).

Beschreibung

Zweigeschossiger Massivbau über nahezu quadratischem Grundriss mit zwei auf zwei Doppelachsen und schiefergedecktem Mansarddach. Glatt verputzte Fassade mit Stockwerkgurten, auffälliger Eckrustizierung und betonten Fensterbrüstungen. Besonders charakteristisch und für die Aufnahme in die oberste Kategorie verantwortlich sind die verglaste Eingangssituation mit dem Korbbogenabschluss, der darüber liegende offene Alkovenbalkon sowie der firstübersteigende Treppenhausturm mit Spitzhelm.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1605 (1874/75 - 1931).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Oberbazenheid
Adresse	Steigstrasse 9
Bezeichnung	Haus Strässle
Datierung	1761
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	513
Vers. Nr.	1238
Alte Inv. Nr.	95
Parz. Nr.	520
Koordinaten	2722888 / 1252030



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	

Eigentümer

Schweizer-Mathyer Cornelia, Steigstrasse 9, 9602 Bazenheid // Schweizer Rudolf, Steigstrasse 9, 9602 Bazenheid

Schutzempfehlung

- schützenswert
- ohne Einstufung

Einstufung Kanton

- kommunal
- kantonal
- national

Würdigung

Ein vor allem aufgrund der reichgestalteten und polychrom bemalten Fassade und den im Innern erhaltenen Holztafeln besonders wertvolles Gebäude.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Unmittelbar an der Bahnlinie gelegenes, nach Südosten ausgerichtetes ehemaliges Bauernhaus mit auffällig bemalter Fassade und schönem Vorgarten.

Geschichte

Gemäss der Inschrift im Giebeldreieck wurde das Gebäude 1761 erstellt. 1811 gehörte die Liegenschaft Josef Baumgartner, 1822 dessen Witwe, 1837 Johann Jacob Baumgartner, 1846 Josef Anton Schönenberger, 1847 Josef Anton Widmer, 1848 Josef Anton Schönenberger, 1853 Rudolf Bühler, 1858 Josef Anton Rütsche. Letzterer liess eine Renovation vornehmen. Seit 1864 gehörten Haus und Scheune Konrad Studer und waren 1874 auf 4000 Franken geschätzt. Eine kleinere "Verbesserung" des Gebäudes fand 1887, als sich die Assekuranzsumme auf 5200 Franken erhöhte. 1906 wurde Josef Blöchlinger neuer Eigentümer, und 1919 besaßen Blöchlingers Erben die Liegenschaft. 1931 übernahm Dominik Blöchlinger das Anwesen, welches 1940 dessen Erben gehörte.

Beschreibung

Aussen

Über massivem Kellerkragen erstellter zweistöckiger Strickbau mit ausgebauter Firstkammer und steilem Satteldach. Im Sockel ehemaliger Webkeller mit den typischen, langrechteckigen Fenstern. Die Obergeschoss-Fenster sind in Reihen angeordnet. Besonders zu erwähnen ist die unverkleidete Hauptfassade mit den offenen Klebdächern, der bemalten Untersicht sowie den Flugsparrendreiecken. In der Giebelplatte findet sich eine weiss herausgefasste Inschrift mit den Initialen IBGAML 1761 IHS. Die Erscheinung dieser wichtigen Hauptseite ist zwar nicht mehr ganz original - so wurde die Untersichtsmalerei durch den Bazenheder Maler Hans Kalt und die Fassade durch Fridolin Strässle erneuert -, doch sind solche Häuser in Kirchberg eher selten.

Innen

Es haben sich einige polychrom bemalte Holztafeln im Rokoko-Stil erhalten. Sie zeigen sog. "Hüsli"-Malerei, eingefasst von Rocailles und floralen Elementen. Einige Balken sind mit Hängegirlanden bemalt.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. 392 (1874/75 - 1931) und 298 (1810 - 1874). - *Toggenburger Annalen* 1997, S. 33 (Abb.).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Hänisberg
Adresse	Hänisberg 1406
Bezeichnung	
Datierung	17. Jh., vielleicht 16. Jh.
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	514
Vers. Nr.	1406
Alte Inv. Nr.	103
Parz. Nr.	7946
Koordinaten	2722175 / 1250470



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	

Eigentümer

Koenig-Rosner Martin, Hänisberg 1406, 9602 Müselbach

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein historisch und ortsbildlich relevantes Gebäude von wohlproportionierten Ausmassen, das im Innern noch über einige interessante und kulturhistorisch wertvolle Bausubstanz verfügt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Das stattliche Gebäude liegt auf einem leichten Geländevorsprung und hat seine Hauptseite dem Weiler Hänisberg zugewendet. Die Hauptseite ist heute nicht mehr leicht einsehbar, da verschiedene Sträucher den Blick verwehren.

Geschichte

Das Gebäude ist mit Sicherheit in das 17., im Kern evtl. in das 16. Jh. zu datieren. Quellenmässig erfasst wird das Doppelgebäude erstmals 1811. Damals sind als Besitzer Georg und Jacob Egle verzeichnet. Obschon unter der gleichen Ass. Nr. 337 registriert, waren die Eigentumsverhältnisse bis in die 1860er-Jahre immer getrennt. Das änderte sich erst, als Augustin Bühler zuerst den Hausteil 337b (1862) und später den Hausteil 337a übernahm (1864). Seither gehörte die ganze Liegenschaft Hänisberg August Bühler, und 1874 lautet der Ersteintrag im Assekuranzregister: "2 Hausteile, gewandet, Schindel". 1892 kam es zu einer entscheidenden Veränderung. Der eine Hausteil wurde ausgebaut - Bauherr war ein Christian Häne -, vom Kernbau abgetrennt und fortan unter der eigenen Assekuranz-Nummer 1399 verzeichnet. (1930 wurden die beiden Hausteile allerdings wieder unter einer Nummer zusammengefasst.) In der Folge kam es zu verschiedenen, schnell aufeinanderfolgenden Handänderungen, auf deren Aufzählung verzichtet wird. Daraus kann aber auch geschlossen werden, dass die mündliche Überlieferung, das Haus habe einst als Wirtschaft gedient, wohl richtig ist (auf die noch heute sichtbaren Gaststube-Elemente wird unten eingegangen). Grössere Veränderungen scheinen allerdings nicht mehr stattgefunden zu haben, sieht man von einer Renovation 1922 unter Josef Ehrenzeller ab.

Beschreibung

Aussen

Über massivem Sockel erstellter, von einem ehemaligen Webkeller unterfangener dreistöckiger Strickbau mit geschindelter Fassade, Fensterwagen, Regenabwurfdächlein und zurückhaltenden, klassizistischen Gliederungselementen. Das ganze Gebäude hat sich leicht gesenkt, so dass die Fenster des ehemaligen Webkellers nur noch schwach erkennbar sind (der Zugang zu letzterem erfolgt von der Rückseite). Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt und weist eine verschalte Untersicht auf. Die vorstossenden Pfetten sind mit Stirnbrettern abgedeckt. Die hintere Fassade ist mit Rundbrettern verkleidet und teilweise in schlechtem baulichem Zustand.

Innen

Obschon heute durch nur einen Haupteingang erschlossen, lässt sich im bereits häufig umgebauten Innern noch immer die Unterteilung in zwei voneinander getrennte Haushälften ablesen. Die insgesamt verwinkelte Situation zerfällt in zwei unabhängige Teile, die - bedingt durch die Veränderungen von 1892 - auch qualitativ unterschiedliche Substanz aufweisen. Im barocken Kernbau besonders zu erwähnen sind Stube und Nebenstube, die untereinander durch eine ehemals zu öffnende, heute fest verschlossene Schankwand verbunden sind. Dieses Element des gegen die Nebenstube abklappbaren Ladentisches unterstützt denn auch die mündliche Überlieferung einer ehemaligen Funktion als Gastwirtschaft. In der Hauptstube befindet sich auch ein Nussbaum-Einbaubuffet mit gestemmen Füllungen und biedermeierlichen Beschlägen. Die freiliegenden Unterzugsbalken in der Stube sind abgefast, die Deckenbretter mit gekerbten, wellenstabähnlichen Leisten abgedeckt. Interessant ist auch die rauchgeschwärzte Küche, was auf eine ehemals offene Feuerstelle hindeutet. Hinzuweisen ist auch auf die zwei Firstkammern, die in Bohlenständerkonstruktion erstellt sind und beide über Einkerbungen über dem Sturz verfügen (die eine auch an den

Türpfosten).

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. 488 [Kerngebäude]/1399 [Ausbau von 1892] (1874/75 - 1931) und 337 [a/b], 17 [Scheune] (1810 - 1874).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Waldau
Adresse	Waldau 1452
Bezeichnung	Waldau
Datierung	1906
Architekt/Baumeister	
Bauherr	Emil Kopp
Inventarnummer	515
Vers. Nr.	1452
Alte Inv. Nr.	107
Parz. Nr.	7244
Koordinaten	2721245 / 1250510



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	

Eigentümer

Gähwiler-Knill Monika, Waldau 1452, 9602 Müselbach // Gähwiler Thomas, Waldau 1452, 9602 Müselbach
--

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Freistehendes Gebäude mit Anklängen an Jugend- und Heimatstil, auffälligem Turmhelm und höchstem ortsbildlichem Stellenwert. Vorsichtig zu behandeln ist auch der grosszügige Freiraum.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.

**Lage/Umgebung**

Einem schönen Grundstück zugehöriges, von einem Thujahag umgrenztes und inmitten der Landwirtschaftszone an der Strasse gelegenes Gebäude.

Geschichte

Erbaut 1906 für Emil Kopp. 1908 gehörte die Liegenschaft Julius Rauch, 1910 Johannes Brunner und 1928 Hans Brunner. 1930 findet sich erstmals die Bezeichnung Waldau. 1945 wurde Elisabeth Brunner-Sahli neue Eigentümerin.

Beschreibung

Über quadratischem Grundriss erstelltes Gebäude in Gerüstbauweise auf gemauertem Sockel mit zwei Vollgeschossen, einem Dachgeschoss und grüner Eternitfassade. Die Fenster mit markanten Rahmungen, Einzelverdachungen und T-Teilung. Flach gedecktes Dach mit Krüppelwalmen. Auffälligstes Element ist der in die Fassade eingelassene Balkonturm mit ausgezogenem Turmhelm, der ein städtisches Element in das ländliche Ortsbild einbringt. Der doppelstöckige Balkon mit Sichtfachwerk und Rundbogen-Fensterreihen. Hier im Hochparterre auch der loggiaähnliche Eingang über Stufen. Besonders zu erwähnen sind das Wandgemälde, signiert und datiert Lenzlinger 1966, sowie die klassizistische Weichholztüre mit Glaseinsätzen.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1710 (1874/75 - 1931).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Rupperswil
Adresse	Rupperswil 1486
Bezeichnung	Gasthaus Frohsinn
Datierung	18. Jh.
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	516
Vers. Nr.	1486 / 1487
Alte Inv. Nr.	108
Parz. Nr.	7226
Koordinaten	2720999 / 1251055



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Fässler Johann, Rupperswil 1486, 9533 Kirchberg

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein langgestreckter, im Landschaftsbild wichtiger Kreuzfirsthof mit zentralem Wohnhaus, der über eine intakte Hauptfassade mit ebenfalls original erhaltenen Annexen auf beiden Traufseiten verfügt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Die Gebäudegruppe stellt einen zentralen Bezugspunkt im Weiler Rapperswil dar und fällt durch die Kreuzfist-Gestaltung auf. Obwohl die Hauptfassade auf der Südostseite wegen der dichten Sträucherbepflanzung nur bedingt einsehbar ist, setzt sie doch einen wichtigen Akzent im Landschaftsbild.

Gasthaus Frohsinn.

Geschichte

Das Baudatum dürfte im frühen 18. Jahrhundert liegen. 1811 gehörte das Doppelhaus Josef Anton Truniger und Josef Anton Sennhauser. 1861 erwarb Hauptmann Johann Jakob Wiget einen Hausteil, und 1868 vereinigte dieser das "doppelte Haus" wieder (1874 auf 18'000 Franken geschätzt). Die Schatzung blieb bis zur Revision von 1931 weitgehend unverändert, was auf keine oder nur geringfügige Veränderungen schliessen lässt. Das Wohnhaus mit Wirtschaft gehörte 1893 J. J. Wiget jun., 1907 Johann Metzler, 1914 Jakob Brändle, 1920 dessen Erben und 1922 Josef Alois Brändle.

Beschreibung

Dreistöckiger Strick-, bzw. Bohlenständerbau mit geschindelter, klassizistischer Hauptfassade, in Wagen angeordneten (alten) Fenstern und verschalten Klebedächlein. Das giebelständige zentrale Wohnhaus wird auf den Nebenseiten von einem ehemaligen, heute nicht mehr benutzten Saalannex und auf der andern Traufseite von einer Scheune flankiert. Letztere weist einen gegenüber dem Haupthaus erhöhten First auf. Allen drei Gebäudeteilen ist eine einheitliche Dachgestaltung eigen.

Die für den ersten Eindruck wichtigere Rückseite zeigt in der Mitte die mit Eternit verschaltete Gasthausfassade, auf der rechten Traufseite den etwas niedrigeren ehemaligen Saalannex und auf der linken Traufseite den Übergang zum Ökonomietrakt. Hier besonders zu erwähnen ist der nicht mehr benutzte, vertiefte Eingang mit der doppelflügeligen Rautentüre. Dieser biedermeierlich wirkende Gebäudeteil (Ass. Nr. 2623) weist noch den Zustand um 1860/70 auf, bedürfte aber gelegentlich einer Renovation.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. 116 (1874/75 - 1931) und 409 (1810 - 1874).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Müselbach
Adresse	Chogelhuetstrasse 271
Bezeichnung	
Datierung	1627
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	517
Vers. Nr.	1556
Alte Inv. Nr.	
Parz. Nr.	7829
Koordinaten	2721044 / 1250106



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	

Eigentümer

Eberle Immo Bazenheid AG, Wilerstrasse 60, 9602 Bazenheid // Löhler Daniel, Feldheimstrasse 3, 9602 Bazenheid

Schutzempfehlung

- schützenswert
- ohne Einstufung

Einstufung Kanton

- kommunal
- kantonal
- national

Würdigung

Obwohl das Haus in einem schlechten baulichen Zustand ist, ein bemerkenswertes Objekt. Das einfache Tütschdachhaus mit Sticklokal aus dem Jahr 1627 ist wohl eines der ältesten Holzhäuser in der Gemeinde Kirchberg.

Schutzziel

Aufgrund des hohen Alters zu erhalten. Bei einer allfälligen Totalrenovation ist Rücksichtnahme auf die Raumstruktur und die teilweise noch vorhandene ursprüngliche Substanz im Innern geboten.



Lage/Umgebung

Das auf den ersten Blick unscheinbare Gebäude liegt am südlichen Rand des Dorfs Müselbach, unmittelbar neben der Kapelle.

Geschichte

Gemäss dem dendrochronologischen Gutachten von 2018 wurde das Gebäude 1627 erbaut.
1910 Anbau des Sticklokals an der Ostseite. Gleichzeitig Abbruch eines an der Westseite gegen die Kapelle rechtwinklig abgebauten zweiten Hausteils. In diesem Zusammenhang wurde wohl der Dachstuhl umgestaltet.
Besitzer, soweit feststellbar: 1874 Franz Konrad Bannwart / 1875 Alois Breitenmoser / 1903 Anton Meile / 1909 Wilhelm Nagel / 1910 August Stolz.

Beschreibung

Das gegen Süden ausgerichtete, frei stehende Wohnhaus mit Tätschdach besteht aus zwei Bauteilen: einem 1627 errichteten Wohnteil in Ständer-Bohlen-Bauweise mit Pfettendach und einem an der Ostseite 1910 angegliederten Sticklokal in Gerüstbauweise. Süd-, Nord- und Westfassade tragen einen älteren, gelben oder grauen Eternitschirm, die Ostfassade ist noch mit Schindeln versehen. Das Sticklokal besitzt die gewohnten grosszügigen Fensteröffnungen, die anderen Fenster sind in den Dimensionen unterschiedlich. Beim kleinen, gekoppelten Fenster der Nebenstubenkammer an der Südseite handelt es sich wohl um die älteste Fensteröffnung. Die meisten Fenster sind sechsteilig und verfügen teilweise über Schiebefensterchen und Vorfenster. Der Hauseingang liegt an der Nordseite, geschützt durch ein Vorhäuschen. Die grün glasierten Renaissancekacheln in der Küche stammen vermutlich von einem Kachelofen aus der Bauzeit des Hauses.

Quellen/Literatur

Eberle, Armin: Bauuntersuchung Chogelhuetstrasse 27a, August 2018; Hurni, Jean-Pierre und Yerly, Bertrand: Dendrochronologisches Gutachten Wohnhaus Vers.-Nr. 1556, 14. Mai 2018; Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern 1874/75 - 1931 der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Langenwis
Adresse	Langenwis 1715
Bezeichnung	
Datierung	18. Jh.
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	518
Vers. Nr.	1715
Alte Inv. Nr.	113
Parz. Nr.	7623
Koordinaten	2718853 / 1249968



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	

Eigentümer

Züger Markus, Langenwis 1715, 9534 Gähwil

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Schönes Beispiel eines Bohlenständerbaus mit unverkleideter Fassade. Insgesamt zu überzeugen vermag die ausgeführte Renovation des Gebäudes, was sowohl für das Äussere wie für das Innere gilt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Eng an den Hang geschmiegt und nach Osten ausgerichtetes Wohnhaus mit intakter Umgebung etwas oberhalb der Zufahrtstrasse.

Geschichte

Erbaut vermutlich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (aufgrund der unsicheren Quellenlage können keine Aussagen über die ersten drei Viertel des 19. Jahrhunderts gemacht werden). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es einige rasch aufeinanderfolgende Handänderungen. 1874 gehörten Haus und Scheune Georg Anton Schönenberger, 1893 Frau Schönenberger (geb. Widmer), 1907 Beat Sutter, 1910 Isaak Oettli und Hans Florin, 1911 August Brunner, 1913 Maria Wenk 1916 Thomas Räbsamen, 1919 Johannes Hefti, 1920 Heinrich Joos und ab 1921 Ernst Bösch. Veränderungen scheinen kaum stattgefunden zu haben. Das geht einerseits aus einem nur moderat ansteigenden Schätzungswert als auch dem heute noch weitgehend originalen Zustand hervor.

Beschreibung

Aussen

Wohlproportionierter Bohlenständerbau über massivem Sockel mit Keller, einem (Haupt-)Wohngeschoss sowie einem ausgebauten Dachgeschoss. Steilgiebeliges Satteldach mit Flugsparrendreiecken, Hahnenbalken und beidseitig weit hinuntergezogenen Schleppen und neuen (leider geflammt) Biberschwanzziegeln. Unverkleidete Blockfassade (teilweise mit Würfelfries) und in Reihen angeordneten Fenstern. Diese wurden letztmals um 1910/20 erneuert und zeigen T-Teilung. Rückseitig Giebelüberhang und ebenfalls geschindelt.

Innen

Trotz einigen notwendigen Veränderungen konnte der alte Ausbau weitgehend beibehalten und sanft in die moderne Wohnnutzung einbezogen werden (z.B. Kammern mit offener Holzkonstruktion).

Nach 2000 Teilrenovation der Fassaden unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Grundsätze. Ein gelungenes Beispiel einer sanften Renovation unter Beibehaltung der unverkleideten Südfassade.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. 666 (1874/75 - 1931) und 522 [unsicher] (1810 - 1874).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Tüfrüti
Adresse	Tüfrüti 1726
Bezeichnung	
Datierung	vor 1790
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	519
Vers. Nr.	1726
Alte Inv. Nr.	114
Parz. Nr.	7209
Koordinaten	2720021 / 1251423



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Wick Lehner Cornelia, Tüfrüti 1726,9533 Kirchberg

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Dem Gebäude kommt innerhalb des Weilers Tüfrüti grosse Bedeutung zu. Für das Ortsbild wichtig sind Stellung und rückwärtige Fassade. Überdurchschnittlich ist jedoch das Innere (siehe Beschreibung).

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Das nach Südosten ausgerichtete Bauernhaus liegt an der Strasse von Kirchberg nach Gähwil, in "Tüfreuthy im Dörfli" (Ass. Reg. 1810), und grenzt mit der Rückseite hart an die Fahrbahn, zu der es schräg übereck steht. Das stark exponierte Gebäude nimmt eine markante Position im Weiler Tiefrüti ein und fällt vor allem wegen des rückwärtigen Giebelüberhangs auf.

Geschichte

Das Baudatum lässt sich nicht mit absoluter Sicherheit feststellen, doch liegt es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in den 1780er Jahren. Dafür sprechen die Jahrzahl "1790" am Zehender-Ofen in der Stube (siehe unten) und die allgemeinen stilistischen Merkmale. Der Ersteintrag in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung nennt Franz Anton Egger (1743 - 1831), den zusammen mit seiner Frau am Zehender-Ofen namentlich erwähnten Auftraggeber, als ersten Eigentümer. Franz Anton Egger dürfte also auch der Erbauer des Hauses sein. Er war der Grossvater des St.Galler Bischofs Augustinus Egger (1833 - 1906), über den 1994 eine Dissertation erschienen ist (vgl. Literatur). Der Vater des nachmaligen Bischofs Augustinus, Josef Anton Egger (1799 - um 1880), wuchs in diesem Haus auf. 1836 wurde Josef Antons jüngerer Bruder Johann Nepomuk (1805 - 1858) Besitzer des Hofes. Er nahm kurz darauf einige Veränderungen am Haus vor (Erhöhung der Schätzung von 1000 Gulden im Jahre 1836 auf deren 2600 im Jahre 1839). Die Egger blieben bis 1890 auf dem Hof, dann übernahm Anton Furer das Anwesen und liess auch gleich das bisherige Schindeldach hart decken. Unter Furer kam es 1913 wiederum zu verschiedenen Reparaturen und einem Anbau auf der südwestlichen Traufseite (davon zeugen der markante Knick im Dach, der neue Eingang und einige grössere Fenster). Die Schätzung erhöhte sich von 6500 Franken im Jahre 1912 auf 10600 Franken 1913. Vermutlich wurden zu diesem Zeitpunkt auch die Malereien in der Stube überstrichen (siehe Innen). Nach Furer wurde Johann Künzli für ein Jahr neuer Besitzer (1921), danach Wilhelm Tschümperlin (von 1922 bis 1925), der einige kleinere Veränderungen vornahm (Erhöhung der Schätzung auf 12300 Franken), und 1925 Johann Mathis. Seit 1925 ist die Familie Mathis Eigentümerin des Hofes.

Beschreibung

Aussen

Über massivem Sockel erstellter Bohlenständerbau mit Kellergeschoss, zwei Wohngeschossen und einem Dachgeschoss. Relativ bescheidene "flache" Fassade mit Schindelschirm und regelmässig angeordneten, alten (!) Fenstern mit Volläden. Pfettenvorstösse mit Stirnbrettern abgedeckt. Bemerkenswert schöner Eingang unter dem Giebelüberhang: Zweiarmige Freitreppe mit filigranem Eisengitter, original erhaltene, gesparnte Türe mit Karniesbogenabschluss. Die rückwärtigen und seitlichen Fassaden sind mit Wabeneternit verkleidet.

Innen

Original und sehr gut erhaltene Substanz mit teilweise sichtbarer, um 1925 wassergrün gestrichener Bohlenständerbaukonstruktion. Türen zum Teil mit gestemmtem Täfer (Hochparterre) bzw. Einschubleisten und schmiedeeisernen Haltebändern. Über den Türstürzen Kerbschnitzereien. Überall stattliche Raumhöhen. Beim Aufgang in den oberen Stock spätbarock-frühklassizistische Staketen (Brüstungsstäbe). Herausragend und unter allen Umständen schützenswert ist die Stube mit dem 1790 datierten Ofen des Lichtensteiger Hafners Johann Rudolf Zehender (1726 - 1800).

Stube. Originalsubstanz mit Einbaumöbeln, Türen mit gestemtem Täfer und (heute überstrichenen) Deckenmalereien in barocker Manier. Letztere sind im Streiflicht jedoch noch gut sichtbar und sollten bei Gelegenheit freigelegt werden. Möglicherweise kämen bei einer Restaurierung noch weitere Malereien zum Vorschein, wohl in den Füllungen von Türen und Schränken.

Ofen. Grüner Kachelofen von herausragender Qualität, der sich mit dem 1794 datierten, ebenfalls von Johann Rudolf Zehender stammenden sog. Apostelofen im Toggenburger Museum Lichtensteig vergleichen lässt! Inschriften: "Herr Frantz . Andoni Eger . Frau Anna Maria Thrunreige [wohl Truniger] . MDCCXC." - "Meister Johan Ruodolf Zehender . Hafner in Liechtensteig . 1790." Zwei Ofenkacheln tragen handschriftliche Notierungen von Lebensmittelpreisen der Teuerung im Jahre 1790: Preise für Schmalz (Butter), Mais, Mus, Gersten, Reis, und die Bemerkung: "August 1790 hörte die Teuerung auf, weil alles gut gediehen. Aus grosser Not geholfen!" Die farbigen Kacheln zeigen Mensch-, Tier- und Gebäudedarstellungen: Einen misttragenden Bauern, eine Schweinemetzgete, Schloss, Jagdhunde, Geissmelkerin, Wildschwein, Luchs, Kamel, Weinlese, Sündenfall im Paradies, Bauer mit Traubenbutte, säender Bauer, Mann mit Weinglas, Weintorkel, Tor usw. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass ein Ofen dieser Qualität noch voll funktionstüchtig ist und seit seiner Erstellung vor über 200 Jahren ununterbrochen geheizt wird und die Kacheln nicht durch eiserne Bänder zusammengehalten werden müssen.

Nach 2000 sanfte Renovation der Nebenfassaden; Montage einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach gegen Südwesten.

Quellen/Literatur

Einträge in den Lagerbüchern unter den alten Ass. Nrn. 708 (1874/75 - 1931) und 421 (1810 - 1874). - Karl Schöbi, Am warmen Ofen, in: *Toggenburger Heimat-Kalender* 1944, Bazenheid 1944, Seiten 85/86 (mit Abbildung). - Heinrich Edelmann, Die Hafner von Lichtensteig und Umgebung, in: *Toggenburgerblätter für Heimatkunde*, 7. Jahrgang, Nr. 4, Oktober / Dezember 1944, Lichtensteig 1944 (allgemeiner Artikel). - Cornel Dora, *Augustinus Egger von St.Gallen 1833 - 1906. Ein Bischof zwischen Kulturkampf, sozialer Frage und Modernismusstreit* (St.Galler Kultur und Geschichte Band 23), St.Gallen 1994, Seiten 23/24. - *Wiler Nachrichten*, 19. Oktober 1995, S. 47. - *Beobachter*, 1. März 1996, Nr. 5, S. 42/43.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Gähwil
Adresse	Kirchbergerstrasse 13
Bezeichnung	
Datierung	1914 (am Bau)
Architekt/Baumeister	
Bauherr	Alois Häne-Huber
Inventarnummer	520
Vers. Nr.	1818
Alte Inv. Nr.	116
Parz. Nr.	96
Koordinaten	2718127 / 1250814



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

De Staffani-Alther Simone, Kirchbergerstrasse 13, 9534 Gähwil

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein wichtiger und gepflegter Zeuge der Stickereivergangenheit von Gähwil.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Auf der nördlichen Seite der Kirchbergerstrasse gelegenes Gebäude mit kleinem Vorgarten gegen die Strasse.

Geschichte

Erbaut 1914 für Alois Häne-Huber (Baudatierung "AH 1914") als "Haus mit Sticklokal" (letzteres wurde erst 1915 eingerichtet).

Beschreibung

Über annähernd quadratischem Grundriss erstellter Bau mit hohem, als Sockel ausgediegt gemauertem und verputztem Erdgeschoss (ehemals Sticklokal); die Obergeschosse in Holzgerüstbauweise mit Schindel- oder Eternitdeckung. Die Fenster im Erdgeschoss mit Stichbogenabschlüssen und kräftigen Sprossen, das Obergeschoss mit vier Achsen und gerahmten Fenstern. Hochgezogener Quergiebel mit Krüppelwalm über unterbrochener Traufe nach Süden; ein weiterer Quergiebel über durchgehender Traufe nach Osten. Vertiefter Eingang über Stufen auf der Westseite; schöne Eichentüre mit gestemmtten Füllungen und klassizistischen Elementen.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1927 (1874/75 - 1931).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Gähwil
Adresse	Lütenrietstrasse
Bezeichnung	Kath. Pfarrkirche Dreifaltigk.
Datierung	1936/37
Architekt/Baumeister	Otto Linder
Bauherr	Kath. Kirchengem. Gähwil
Inventarnummer	521
Vers. Nr.	1857
Alte Inv. Nr.	118
Parz. Nr.	79
Koordinaten	2717997 / 1250890



Schutzverordnung	OBS
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	

Eigentümer

Katholische Kirchengemeinde Gähwil

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein moderner Sakralbau der Zwischenkriegszeit, dem hohe ortsbildliche Bedeutung zukommt.
--

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.
--



Lage/Umgebung

Im Zentrum von Gähwil, oberhalb der Hauptstrasse gelegener Bau, der ostseitig vom Friedhof umgeben ist. Auf der Westseite befindet sich der eigentliche Dorfplatz, der mit einer schönen Bogenpflasterung versehen ist.

Geschichte

Erbaut 1936/37 anstelle des barocken Vorgängerbaus von Otto Linder für die Katholische Kirchgemeinde.
Katholische Pfarrkirche der Hl. Dreifaltigkeit (früher St. Margaretha).

Beschreibung

Aussen

Typischer Vertreter des modernen Kirchenbaus: Gerundetes Schiff, Umgang und Chorturm sowie charakteristische Häufung der Fenster.

Innen

Historisierende Ausstattung von Fritz Kunz, Einsiedeln.

Quellen/Literatur

Joseph Heinrich Dietrich, *Geschichte der Gemeinde Kirchberg*, Kirchberg / Bazenheid 1952, S. 526 - 544. - Bernhard Anderes, Die Architektur im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: *Der Kanton St.Gallen. Landschaft - Gemeinschaft - Heimat*, St.Gallen / Rorschach 1994, S. 328/329.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Gähwil
Adresse	Hulfteggstrasse 18
Bezeichnung	Schulhaus Hulfteggstrasse
Datierung	1898 (am Bau)
Architekt/Baumeister	
Bauherr	Schulgemeinde Gähwil
Inventarnummer	522
Vers. Nr.	1892
Alte Inv. Nr.	119
Parz. Nr.	39
Koordinaten	2717835 / 1250676



Schutzverordnung	OBS
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Politische Gemeinde, Gähwilerstrasse 1, 9533 Kirchberg
--

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein wohlproportioniertes spätklassizistisches Gebäude auf der Nordseite der sanft ansteigenden Hulfteggstrasse, das mit seinem Volumen das Ortsbild in diesem Bereich massgeblich prägt.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Nach Südosten zur Strasse hin orientiertes Gebäude, das über intakte Freiräume verfügt.

Geschichte

Erbaut 1898/99 für die Schulgemeinde Gähwil als "Schulhaus mit Wohnungen".

Beschreibung

Aussen:

Zweigeschossiges Gebäude in Holzgerüstbauweise auf gemauertem und niveausgleichendem Sockel mit neun auf vier Achsen. Die Südost- und Nordostfassaden sind geschindelt, die Nordwest- und Südwestfassaden wurden 1931 mit einem Eternitschirm versehen. Betonung der Mittelachse durch den Eingang mit der zweiarmigen Treppe und die drei Achsen umspannende Dachterweiterung. Das Hochparterre mit hohen, einzeln verdachten und T-geteilten Fenstern mit Jalousieläden und überdachtem Eingang, das Obergeschoss mit ähnlichen, etwas weniger hohen Fenstern. Dadurch entsteht eine vertikale Gliederung, die in einer Kniestockzone mit weit vorkragender Dachuntersicht endet.

Innen:

Die Raumgliederung entspricht auch heute noch dem Neubau von 1898. Zahlreiche Bauteile aus dieser Zeit sind immer noch vorhanden und werden bis heute sorgfältig erhalten und gepflegt. Hinzuweisen ist insbesondere auf die zweiflügelige Eingangstüre, das gedrechselte Geländer im Treppenhaus, die Fischgrat-Parkettböden im Erd- und Obergeschoss, der Steingut-Boden in der Wohnung im Obergeschoss sowie die verschiedenen Krallentäferpartien an Wänden und Decken - vor allem im Dachgeschoss,

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1471 (1874/75 - 1931); Armin Eberle, Gähwiler Schulgeschichten, Bazenhaid 2016, S. 65-74.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Gähwil-Seeli
Adresse	Hulfteggstrasse 45
Bezeichnung	
Datierung	1762 (Türsturz)
Architekt/Baumeister	
Bauherr	
Inventarnummer	523
Vers. Nr.	1920 / 1921
Alte Inv. Nr.	121
Parz. Nr.	7546
Koordinaten	2717654 / 1250438



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Kuhn Andreas, Hulfteggstrasse 45, 9534 Gähwil

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein recht gut erhaltenes, in seinem Kern barockes Gebäude, das zwar 1947 eine Renovation über sich ergehen lassen musste, sich aber dennoch in gutem und annähernd originalem Zustand befindet.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Unmittelbar an der Strasse ausgangs von Gähwil gelegenes ehemaliges Bauernhaus mit Kreuzfirst, das nach Südosten ausgerichtet ist. Das Volumen des Hauses tritt von der Strasse aus nicht in Erscheinung, da ein Niveauunterschied besteht.

Geschichte

Gemäss einer ehemaligen Datierung über dem Sturz der Eingangstüre dürfte das Haus 1762 erbaut worden sein. 1811 gehörte es Josef Keller, 1843 dessen Witwe Anna Maria, 1849 Johannes Stillhard, 1858 Konrad Keller. 1863 waren Haus, Scheune und 1 Stickmaschine Eigentum von Johann Baptist Keller. 1913 scheint es zu grösseren Veränderungen - vermutlich im Zusammenhang mit der Stickerei - gekommen zu sein. Jedenfalls erhöhte sich die Schätzung von 6200 Franken 1874 auf 11'100 Franken. 1941 wurden Kellers Erben neue Eigentümer und 1942 Josef Keller. Er liess 1947 eine grössere, das Erscheinungsbild noch heute prägende Renovation durchführen (datiert auf dem Hahnenbalken).

Beschreibung

Über hohem massivem Sockel errichteter Strickbau mit zwei Vollgeschossen und eineinhalb Dachgeschossen. Die sechsfach versprosten alten Fenster sind in Wagen angeordnet bzw. gekoppelt und kontrastieren in ihrem hellen Weiss mit der sonnenverbrannten Schindelfassade. Der heutige Zustand datiert weitgehend von einer 1947 ausgeführten Renovation (Datum auf dem Hahnenbalken). Damals dürften wohl die ehemals mit Sicherheit vorhandenen Klebdächer entfernt worden sein. Ansonsten nahm die Renovation vor 50 Jahren jedoch Rücksicht auf den Originalzustand. So sind auch die Flugsparrendreiecke sowie der Hahnenbalken erhalten, und das Satteldach ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Die gegen die Strasse gerichtete Rückseite ist mit Eternit verkleidet. Der traufständige alte Ökonomietrakt zeigt im Sockel Sichtbackstein und ist oben verbrettert.

Innen

Gesparnte, alte Eingangstüre (heute nicht mehr direkt aussen) in neuem Türgericht (daher alte Datierung nicht mehr vorhanden). Schöner Kirschbaum-Einbauschränk mit altem Uhrenkasten und Buffet mit Anrichte.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. 1001 (1874/75 - 1931) und 839 (1810 - 1874).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	St. Iddaburg
Adresse	St. Iddaburg 2075
Bezeichnung	Lourdesgrotte
Datierung	1888/1910
Architekt/Baumeister	
Bauherr	St. Iddaburg



Inventarnummer	524
Vers. Nr.	2075
Alte Inv. Nr.	125
Parz. Nr.	7350
Koordinaten	2716387 / 1249730

Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	B-Objekt (kantonal)
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	

Eigentümer

Wallfahrtsstiftung St. Iddaburg, c/o Josef Schönenberger, Churfürstenweg 12, 9533 Kirchberg
--

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Zur St.Iddaburg gehörendes Bauensemble.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz.



Lage/Umgebung

Geschichte

Die Lourdesgrotte geht auf die Initiative von Pfarrer Johann Baptist Tribelhorn (Wallfahrtspriester seit 1885) zurück. Er liess am steilen Ostabhang des Iddabergs eine grossangelegte Lourdesgrotte anlegen, die am 9. September 1888 von Bischof Augustinus Egger eingeweiht wurde (die Bauteile wurden allerdings erst 1910 erstmals assekuranzmässig erfasst). Seither war St.Iddaburg als Wallfahrtsort der heiligen Idda immer auch eine Stätte, wo die Gottesmutter besonders verehrt wird.

Beschreibung

In den Fels eingelassene Nischen mit Zelebrationsalter, davor schmiedeeiserne Abschrankung. Seitliche Holzverkleidung. Ausstattung spätes 19. Jahrhundert.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1830 (1874/75 - 1931). - Erwin Keller, *St.Iddaburg*, hrsg. vom Wallfahrtsamt St.Iddaburg, Gähwil 1984/1989. - Siehe auch Wallfahrtskirche.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Buomberg
Adresse	Buomberg 2116
Bezeichnung	
Datierung	18. Jh.
Architekt/Baumeister	
Bauherr	



Inventarnummer	525
Vers. Nr.	2116
Alte Inv. Nr.	127
Parz. Nr.	6013
Koordinaten	2716616 / 1252137

Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Trost, Pius, Buomberg 5, 8376 Buomberg
--

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein spätbarockes Gebäude von hohem Wert, auch dank der gelungenen Renovation.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung (siehe Beschreibung innen) und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Im Zentrum des Weilers Buomberg gelegenes, nach Süden ausgerichtetes Wohnhaus, das über eine intakte Umgebung verfügt und mit seiner hochaufragenden Gestalt die ganze Hofgruppe dominiert.

Geschichte

Erbaut im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Dendrochronologische Untersuchungen in den Jahren 2014 und 2016 ergaben bei einem Balken über dem Keller, einer Wandbohle im ersten Obergeschoss sowie einem Sparren bei den Lukarnen als Fälldatum den Winter 1796/97.

1811 gehörte das Gebäude Johann Baptist Keller, 1831 Johannes Schneider, 1852 den Gebrüdern Schneider, 1853 Willibald und Gregor Schneider. 1872 war das Doppelhaus Eigentum der Witwe Schneider und ihrem Sohn, 1882 von Willibold Schneider und 1921 von Anton Kastor Trost. Letzterer liess 1923 die für das heutige Aussehen entscheidende Renovation ausführen.

Beschreibung

Aussen

Über quadratischem Grundriss und massivem Sockel erstellter Ständer-Bohlen-Bau (zum Teil ausgeblockt) mit zwei Vollgeschossen und einem ausgebauten Dachgeschoss. Steiles Satteldach mit vorstossenden Pfetten. Auffällig grosse, verschalte Klebdächer über den Fensterreihen. Die Fassade zeigt den Zustand von 1923, als das urspr. spätbarocke Gebäude durch eine umfassende Renovation stark umgestaltet wurde. So sind z.B. die Fenster recht hoch und weisen eine T-Teilung auf, die Anordnung in Reihen wurde jedoch beibehalten. Auf die Veränderung aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts weist auch eine Inschrift hin. Diese lautet: "19A[nton]T[rost]23 Das Haus ist mein und auch nicht mein, dem zweiten kann es auch nicht sein, den dritten trägt man auch hinaus, lieb Wanderer sag, wem gehört dies Haus".

Innen

Alter, noch gut erhaltener Ausbau: Bleiker Ofen (aus Bauteillager Schönenberg) und restaurierte Küchenseite im 2. OG; Kassetterdecke und -wand im 2. Obergeschoss; Gratleisten-Türen und gestemmte Türen im Keller, 2. Obergeschoss sowie Dachgeschoss; Treppen 2. Obergeschoss/Dachgeschoss und Dachgeschoss/Galerie.

Gut gelungene Gesamtrenovation nach denkmalpflegerischen Vorgaben, nach 2000.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter den alten Ass. Nrn. 1127 (1874/75 - 1931) und 883 (1810 - 1874).

Hausdokumentation von Pius Trost (Besitzer).

Gemeinde	Kirchberg
Ort	St. Iddaburg
Adresse	St. Iddaburg 2184
Bezeichnung	Wallfahrtskirche St.Iddaburg
Datierung	1933/34
Architekt/Baumeister	Albert Rimli
Bauherr	Stiftung St. Iddaburg



Inventarnummer	526
Vers. Nr.	2184
Alte Inv. Nr.	129
Parz. Nr.	7350
Koordinaten	2716296 / 1249728

Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	B-Objekt (kantonal)
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Wallfahrtsstiftung St. Iddaburg, c/o Josef
Schönenberger, Churfürstenweg 12, 9533 Kirchberg

Schutzempfehlung

- schützenswert
- ohne Einstufung

Einstufung Kanton

- kommunal
- kantonal
- national

Würdigung

Obwohl man sich lieber den Altbau der 1861 gegründeten Iddakapelle wünschte: ein unbedingt zu schützendes Gebäude in idyllischer Umgebung.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung. Ebenfalls als schützenswert zu betrachten sind die Kreuzwegstationen am Strässchen hinauf zur Wallfahrtskirche.



Lage/Umgebung

Der Wallfahrtsort befindet sich an Stelle der "Alten Toggenburg", die 1289 in einer Fehde zwischen den Habsburgern und der Abtei St.Gallen zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde.

Geschichte

Die Entstehung des auf einer Höhe von 966 m gelegenen Wallfahrtsortes St.Iddaburg geht auf die Initiative von Pfarrer Jakob Anton Wäspe aus Mühlrüti zurück. Er liess 1862 "Haus und Betsaal" auf Grund und Boden erstellen, den der Bauer Johann Baptist Keller gratis zur Verfügung gestellt hatte. Die notwendige Finanzierung kam u.a. von Johann Baptist Stadler. Auch das Volk der näheren Umgebung spendete Geld und Holz und leistete unentgeltliche Frondienste, so dass der Bau von Wallfahrtskirche und Pilgerhaus erst möglich wurden. In einem niederen Parterre-Raum wurde eine Kapelle eingerichtet und darüber drei Geschosse errichtet. In einem Dachreiter wurde eine Glocke untergebracht. 1867 erstellte man das Gasthaus und 1888 die Lourdesgrotte.

Der heute bestehende Bau - übrigens nicht an der gleichen Stelle wie der Vorgänger! - wurde 1933/34 unter Pfarrer Josef Anton Bissegger nach Plänen von Architekt Albert Rimli, Frauenfeld, ausgeführt (Einweihung durch Bischof Aloisius Scheiwiler am 16. Juni 1934). 1978 Renovation des Innenraums und der erneuerten Liturgie entsprechende Umgestaltung. 1983 Aussenrenovation.

Beschreibung

Aussen

Schlichter, glatt verputzter Rechteckbau mit giebelseitigem Triforenfenster und Vorzeichen. Turm mit Käsbissen. An den Komplex angebautes Pfarrhaus (zweigeschossig mit Walmdach und Lukarne, zurückversetzter Eingangsbereich). Zum Neubau an anderem Standort ein Auszug aus dem Baubericht von Pfarrer Bissegger: "Freilich erhielt auf diesem Bauplatze das Kirchlein nicht, wie üblich, östliche, sondern westliche Richtung. Dafür haben wir aber einen vor Sturm und Unwetter geschützten Eingang, was in dieser Höhenlage nicht zu unterschätzen ist. Überdies haben wir so die Wallfahrtskapelle und die Priesterwohnung in unmittelbarer Nähe des Wirtschaftsgebäudes, was für den Gesamtverkehr und Einheitsbetrieb bezüglich Licht, Wasser, Heizung, Telephon und Dienstpersonal von grossem Vorteil ist."

Innen

Ausstattung 1934 von Augustin Meinrad Bächtiger, Gossau. Hauptbild in der Apsis mit dem Thema "Die heilige Idda als Einsiedlerin im Wald" (begleitet vom Hirsch und beschützt vom Engel, rechts oben die Toggenburg, links unten das Kloster Fischingen). Über den ehemaligen Seitenaltären "Kreuzabnahme / Pieta" (Maria mit ihrem toten Sohn und der Lieblingsjünger Johannes) und "Rast der heiligen Familie auf der Flucht". An der Südwand eine grosse Darstellung der 14 Nothelfer (entstanden 1941) und ein Kreuzweg (1963). Die Heiligenbilder in den Fenstern illustrieren die acht Seligkeiten der Bergpredigt.

Quellen/Literatur

Handschriftliche Einträge in den Lagerbüchern der kantonalen Brandversicherung im Staatsarchiv St.Gallen unter der alten Ass. Nr. 1041 [Vorgängerbau] (1874/75 - 1931). - Anton Restle / Josef Bissegger, *St.Iddaburg. Wallfahrtsort zur heiligen Idda. Einst und jetzt*, Wil 1941, S. 8 ff. - August Ackermann, *Die heilige Idda, Gräfin von Toggenburg. Ihr Leben, ihre Verehrung und ihre Heiligtümer*, hrsg. von der Wallfahrtsstiftung St.Iddaburg, Gähwil 1953, besonders S. 61 - 71. - P.H., *Der 4. Burgenforschungskurs auf der Iddaburg*, in: *Toggenburger Blätter für Heimatkunde* 1955, S. 18/19. - Erwin

Keller, *St.Iddaburg*, hrsg. vom Wallfahrtsamt St.Iddaburg, Gähwil 1984/1989. - Isabella Studer-Geisser und Daniel Studer, *Augustin Meinrad Bächtiger 1888 - 1971*, St.Gallen / Gossau 1988.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	St. Iddaburg
Adresse	St. Iddaburg 2185
Bezeichnung	Pfarrhaus St. Iddaburg
Datierung	1933/34
Architekt/Baumeister	Albert Rimli
Bauherr	Stiftung St. Iddaburg
Inventarnummer	527
Vers. Nr.	2185
Alte Inv. Nr.	130
Parz. Nr.	7350
Koordinaten	2716297 / 1249738



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	B-Objekt (kantonal)
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Wallfahrtsstiftung St. Iddaburg, c/o Josef Schönenberger, Churfürstenweg 12, 9533 Kirchberg
--

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein für das Ensemble "Iddaburg" wichtiges Gebäude.
--

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.
--

**Lage/Umgebung**

Vgl. Wallfahrtskirche.

Geschichte

Vgl. Wallfahrtskirche.

Beschreibung

Vgl. Wallfahrtskirche.

Quellen/Literatur

Vgl. Wallfahrtskirche.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Müselbach
Adresse	Chogelhuetstrasse
Bezeichnung	Kapelle St.Niklaus v.d. Flüe
Datierung	1953-1955
Architekt/Baumeister	Josef Steiner
Bauherr	
Inventarnummer	528
Vers. Nr.	2452
Alte Inv. Nr.	133
Parz. Nr.	7827
Koordinaten	2721013 / 1250109



Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	
Andere Inventare	IVS lokal

Eigentümer

Kath. Kirchgemeinde Kirchberg

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Relativ junger, aber wohlproportionierter Sakral-Holzbau, der sich gut in das ländliche Ensemble einordnet.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Nach Westen orientierter, etwas oberhalb der Strasse nach Mettlen gelegener Sakralbau.

Geschichte

Der Spatenstich zum Bau der Kapelle "Bruder Klaus" erfolgte im April 1953, die Grundsteinlegung im September des gleichen Jahres. Der Bau konnte im Sommer 1955 abgeschlossen werden (Einweihung durch Bischof Dr. Josephus Meile am 25. September 1955). Architekt war der bekannte Schwyzer Kirchenbauer Joseph Steiner (1882-1975). 1995: Aussenrenovation.

Beschreibung

Aussen

Schindelverkleideter Holzbau über langrechteckigem Grundriss mit offener Eingangshalle (verspäteter Heimatstil), Walmdach und Dachreiter.

Innen

Schlichter Rechteckraum mit eingezogenem Chor. Glasfenster von August Wanner. Vorne Bruder-Klaus-Statue (wohl Josef Büsser). Barocker Kruzifixus (wohl 17. Jahrhundert). Spätgotische Strahlenkranzmadonna in moderner Fassung.

Quellen/Literatur

Pfarrblatt der Kath. Pfarrei Kirchberg SG, 23. Sept. 1995, Nr. 10.

Gemeinde	Kirchberg
Ort	Dietschwil
Adresse	Landstrasse
Bezeichnung	Kapelle Dietschwil
Datierung	1939-1941
Architekt/Baumeister	Erwin Schenker
Bauherr	Kapellgen. Dietschwil



Inventarnummer	529
Vers. Nr.	2231
Alte Inv. Nr.	131
Parz. Nr.	1399
Koordinaten	2719122 / 1253409

Schutzverordnung	
Schutzvereinbarung	
Grundbucheintrag	
Bundesschutz	
KGS	
BHF	
OBI alt	
ISOS	kommunal
Andere Inventare	

Eigentümer

Katholische Kirchgemeinde Kirchberg

Schutzempfehlung

<input checked="" type="radio"/> schützenswert
<input type="radio"/> ohne Einstufung

Einstufung Kanton

<input type="radio"/> kommunal
<input checked="" type="radio"/> kantonal
<input type="radio"/> national

Würdigung

Ein für das Ortsbild wichtiges Sakralgebäude mit seitlichem Glockenturm.

Schutzziel

Erhaltung des Erscheinungsbildes und der historischen Substanz aussen und innen. Dazu gehören insbesondere die Grundstruktur, die Elemente der Fassadengestaltung sowie die feste historische Ausstattung und die Umgebungsgestaltung.



Lage/Umgebung

Etwas oberhalb der Landstrasse, auf deren südlicher Seite gelegener Sakralbau mit lateralem Glockenturm.

Geschichte

Die Kapelle geht auf die Gründung der Kapellgenossenschaft Dietschwil 1910 zurück. Sie wurde zwischen 1939 und 1941 durch den St.Galler Architekten Erwin Schenker (1892 - 1964, St.Galler Stadtbaumeister von 1939 - 1951) erbaut.

Beschreibung

Aussen

Nach Süden ausgerichteter, eingeschossiger Massivbau mit verputzter Fassade, nördlichem Rundfenster und steilem Satteldach. Auf der Westseite ein schmaler Glockenturm über langrechteckigem Grundriss mit offenem, doppeltem Glockenstuhl und Giebelabschluss.

Innen

Einfacher Längsraum mit offenem Dachstuhl und erhöhtem Chor mit rückwärtiger Apsis. In der Apsiskalotte ein ikonenhaftes Mosaik mit dem Thema "Maria Mutter Gottes". Glasfenster mit der Darstellung von Heiligen (St.Isidor beim Pflügen, St.Wendelin der Hirte u.a.) von Albert Schenker, Ausführung Engeler, Andwil.

Quellen/Literatur

Kapelle in Dietschwil, hrsg. von der Kapellgenossenschaft Dietschwil, Bazenheid 1941.